

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstaushabung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4537) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeb.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen.

Mommsen und Richter.

* Leipzig, 15. Dezember.

Der Ausruf des alten Mommsen zur Vereinigung aller links stehenden Elemente gegen eine hereinbrechende reaktionäre Strömung und namentlich gegen die sogenannten starken Männer stellt seinem Urheber unzweifelhaft ein ehrendes Zeugnis aus. Es wird unter den deutschen Professoren nicht viele geben, die den Mut haben, trotz ihrer amtlichen Stellung einen solchen geharnischten Protest in die Welt zu senden. So wenig wir vom deutschen Professorentum im allgemeinen halten und so wenig wir einem solchen Ereignis, wie der Mommsenschen Erklärung, eine übertriebene Bedeutung beilegen möchten, so erkennen wir doch in ihr ein Zeichen der Zeit. Es liegt eine Gefahr in der Luft, und sie kann dem Einsichtigen nicht verborgen bleiben. Das Auftreten der Mehrheit des Reichstags, das gewalttätige Durchdrücken des Wuchertarifs, die struppellose Vernichtung einer Reihe von Volksrechten — das sind Erscheinungen, die als Ausfluß einer bestimmten Strömung oder Bewegung betrachtet werden müssen. Diese Bewegung wird nicht stille stehen, bis sie ihren Höhepunkt überschritten hat, und das ist es, was der Historiker Mommsen richtig herausfindet.

Bismarck hat einmal spottend von Mommsen gesagt, dieser verstehe die Zeit vor 2000 Jahren sehr gut, aber die Gegenwart nicht. Das ist nicht ganz richtig, so wörtlich genommen, indessen ein gutes Körnchen Wahrheit liegt auch darin. Der alte Mommsen sieht dieses Zeitalter nicht, wie es ist; er täuscht sich in den Mitteln, die zur Bekämpfung einer reaktionären Strömung heute noch gegeben sind. Wenn Mommsen den Zusammenschluß der links stehenden Parteien empfiehlt, so stellt er sich die neue Koalition jedenfalls unter der Führung des Liberalismus vor; denn wenn er auch die Bedeutung der Sozialdemokratie durchaus anerkennt, so wird er schwerlich sich mit dem Gedanken befreunden können, daß ihr die Führerschaft in der neuen Koalition zufiele. Und doch ist die Sozialdemokratie die stärkste Partei auf der Linken und wird sich niemals in die lächerliche Rolle drängen lassen, nur die Truppen zu stellen für Generale, die sonst keine Truppen haben können.

Damit ist auch die Bedeutung des Mommsenschen Vorschlages bezeichnet. Der große Irrtum Mommsens liegt darin, daß er nicht begreift, wie die historische Rolle des Liberalismus bereits zu Ende ist. Dieser Richtung war eine schöne und große Aufgabe zugefallen; nach dem Sturze des feudalen Systems hatte er die bürgerliche Welt nur einzurichten und sie mit all den Vorzügen auszustatten,

die er so oft in der Theorie dem Veralteten siegreich gegenüber gestellt hatte. Diese Aufgabe ist wenigstens bei uns in Deutschland nicht erfüllt worden. Der Liberalismus ist bei uns eine Karrikatur seines englischen Vorbildes geblieben und hat es nicht vermocht, den reaktionären Mächten das Terrain abzugewinnen, das ihm eine Zukunft hätte garantieren können. Die Förderung kapitalistischer Interessen wurde seine Hauptaufgabe, und als die moderne Arbeiterbewegung zur Geltung gelangte, da ward die Politik des Liberalismus zu einem bloßen Kampf um seine Klassenherrschaft.

Wie recht wir mit dieser Auffassung haben, dafür können wir einen klassischen Zeugen stellen, und zwar in der Person des Herrn Eugen Richter, der sich durchaus abfällig zu dem Mommsenschen Vorschlage äußert. Man wird Eugen Richter immer noch als den hervorragendsten Vorkämpfer des links stehenden Liberalismus betrachten müssen, und gerade damit ist der politische Bankrott dieser Richtung charakterisiert. Der sogenannte „praktische“ Politiker Eugen Richter hat in diesen Tagen gezeigt, daß er sich in unsere wirklichen Verhältnisse geschickter hineinzuleben versteht, als der gelehrte Mommsen. Indem Richter aus Furcht vor den starken Männern den Bollwucherpartei seine Unterstützung lieh, hat er doch gerade jene reaktionäre Strömung gefördert, welche Mommsen bekämpft wissen will. Und wie gefördert! Dieser Führer des „entschiedenen“ Liberalismus hat bekanntlich gerade in Bezug auf die moderne Arbeiterbewegung ganz veraltete Ansichten; seine blöden Spätereien über diese fielen auf ihn selbst zurück, und sein Haß gegen die Sozialdemokratie läßt ihn diese immer noch als eine Erfindung oder Gründung der preussischen Polizei betrachten. Dieser abgewirtschaftete Politiker müßte die Führung des liberalen Flügels der neuen Koalition übernehmen, da keine andere entsprechende Persönlichkeit vorhanden ist. Und dafür wird sich die Sozialdemokratie schonstens bedanken.

Der Mommsensche Vorschlag ist in neuerer und schönerer Form eben doch auch nichts anderes, als die schon so oft aufgetauchte Idee, eine „große vereinigte Linke“ zu begründen. Wir stehen diesem Vorschlag absolut ablehnend gegenüber und zwar aus den tausend Gründen, die schon so oft erörtert worden sind.

Die Sozialdemokratie geht bei ihrem Klassenkampf von principiellen Gesichtspunkten aus; sie bekämpft den Klassenstaat und den Kapitalismus gleichmäßig, wie deren Anhängsel, als welche sich Militarismus und Bureaucratie darstellen. Kompromisse kennt sie nicht, denn solche können den großen Kampf nur abschwächen. Der Liberalismus sucht sein Heil wesentlich in Kompromissen mit den herrschenden

Gewalten, und das ist der Umstand, der eine große vereinigte Linke als ausgeschlossen erscheinen läßt.

Ueberhaupt wollen wir allen Gelehrten und praktischen Politikern dringend empfehlen, nun endlich einmal zu begreifen, daß ein Widerstand gegen die reaktionären Strömungen, der Erfolg hat, nur von der Arbeiterklasse ausgehen kann, die sich nicht wie der liberale Philister von den „starken Männern“ ins Bodshorn jagen läßt. Ohne diesen Widerstand hätte in Deutschland die Reaktion schon längst triumphiert. Herr Mommsen möge das moderne Proletariat nur nicht mit dem römischen verwechseln, und es schade wohl nichts, wenn man ihm gegenüber wieder einmal jenes berühmte Wort von Sismondi betont, mit dem jener große Historiker den Unterschied zwischen der alten und der neuen Welt so treffend gezeichnet hat. „Das altrömische Proletariat“, sagt er, „lebte auf Kosten der Gesellschaft, während die moderne Gesellschaft auf Kosten des Proletariats lebt.“ Diese große Wahrheit ist von den herrschenden Klassen unserer Zeit noch niemals genügend gewürdigt worden.

Welcher Art auch die reaktionäre Strömung sein mag, die Deutschland zu überschwemmen droht — die Sozialdemokratie wird in den bevorstehenden Kämpfen ihren Mann stellen. Möchten die anderen Oppositionsparteien dies nur auch thun, dann brauchte es weder neue Vereinigungen noch sonstige Abmachungen.

Aber da liegt eben der Hund begraben.

Politische Uebersicht.

Ein vierter August der deutschen Grundrechte.

Zu der Nachsitzung vom 4. August 1789 hob die französische Nationalversammlung in einem spontanen Ausbruch des revolutionären Enthusiasmus sämtliche Privilegien des Adels, der Geistlichkeit und des dritten Standes auf und schuf das moderne bürgerliche Frankreich der Menschenrechte. Vor nun an gab es in Frankreich keine Vorrechte und verbrieften „Freiheiten“ mehr, sondern nur das einheitliche Recht und die gleiche Freiheit aller Staatsbürger. Mit einem Federstrich wurden alle feudalen Rechts- und Besitztitel aus der Welt geschafft, die feudalen Privilegien wie der feudale Grund und Boden vom neuen bürgerlichen Staat konfisziert und die rechtlichen Grundlagen der Gesellschaftsordnung geschaffen. Es dauerte noch über ein Jahrzehnt, bis diese bürgerliche Gesellschaftsordnung fertig wurde und sich in der neuen Napoleonischen Rechtsordnung ihren abgeschlossenen Ausbau gab.

Zu der Nachsitzung vom 13. Dezember 1902 hat der deutsche Reichstag sich und sein eigenes Recht und damit die Grundlage des deutschen Rechtszustands aufgehoben. Er hat sich selbst negiert, konfisziert und nur den parlamentarischen Terrorismus einiger Individuen bestehen lassen, die sich zu

Seuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Jetzt warf sich der alte Klinguth ins Zeug. Sie sollten doch dem Herrn Pastor bewilligen, was er haben wollte. Er ging den einzelnen direkt auf den Leib:

„Krischan! Nehmt doch Vernunft an!“ damit wandte er sich an den alten Schmied Wurten. „Ihr habt doch gehört, was Herr von Kriebow gesagt hat. Glaubt Ihr, daß Ihr's besser versteht, als der gnädige Herr? — Nun also!“

Und zu dem Schäfermeister: „Gust! Ihr seid doch musikalisch! — Das Menschenkind hat bei den Soldaten die Trommel gerührt. Habt Ihr denn alles Gehör verlernt? Soviel müßt Ihr doch einsehen, so wie unsere Orgel jetzt ist, das is nicht Musik mehr. Und Gesang ohne Begleitung das is doch mal wie Brot ohne Schmalz und Salz.“

Aber die Männer schüttelten den Kopf; der Küster war ja ein braver Mann, das wußten sie alle, und der Herr Pastor meinte es auch gut, gewiß! — Aber die hatten gut reden, sie brauchten nichts dazu zu zahlen. Jochen Zuleweit hatte recht, die Sache kam zu teuer. Wochten doch die, denen so viel an guter Musik in der Kirche gelegen schien, sich's was kosten lassen! —

Bei Kriebow war inzwischen ein Entschluß gereift. Noch vor wenigen Stunden hatte er sich zwar beim Durchsehen seines Ausgabebuches gelobt, sparen zu wollen, weil es nötig war. Aber hier mit sparen anfangen, das wäre Anaußerei gewesen! — Und dann dachte er auch an

Märchen. Wie würde die sich freuen, wenn er ihr heute abend berichtete, daß er der Kirche eine erneuerte Orgel gestiftet habe! Allein der Gedanke, wie sie ihn dafür anbliden würde, war genug, alle Sparplanspläne wegzufegen.

Und so machte er der Debatte dadurch ein Ende, daß er erklärte, die Kosten, welche die Erneuerung der Orgel verursachen werde, auf seine Rechnung nehmen zu wollen.

Pastor Grüninger dankte dem Patron im Namen der Gemeinde. Die freudige Erregung, die in seinen Worten zitterte, war nicht gemacht; zum ersten Male dämmerte in seinem Kopfe der Gedanke, daß vielleicht auch ein Junker der Hochherzigkeit fähig sein könne. Er hätte Herrn von Kriebow das niemals zugetraut. —

Der Gutsherr schnitt den Dank kurz ab. Er wollte nicht, daß der Mann sich etwa gar einbilden solle, er habe sich mit seiner Stiftung bei ihm lieb Kind machen wollen.

Wohl that ihm die Anerkennung des Pastors aber trotzdem.

Durch die Erklärung des Gutsherrn hatte die Sitzung schneller als erwartet ihren Abschluß gefunden.

Kriebow befand sich in gehobener Stimmung, es drängte ihn, nach Haus zu eilen, um Märchen brühwarm das zu berichten, was ihn selbst mit hoher Genugthuung erfüllte.

Während er im Hausflur des Pfarrhauses stand, und mit des alten Klinguths Hilfe seine Cigarre in Brand setzte, schritt Jochen Zuleweit an ihnen vorüber.

Der Küster hatte noch mit dem Pastor zu thun, er verabschiedete sich unterthänigst von dem gnädigen Herrn. Als der Grabenhäger aus dem Hause trat, in die

stürmische Novemberrnacht hinaus, da stand eine dunkle Gestalt, der alte Zuleweit, in seinem Pelz gehüllt.

Kriebow machte unwillkürlich Halt. Was für Absichten hatte der Mann? — Wartete er hier auf ihn? — Wüßte er eine Aussprache? —

Erich von Kriebow überlegte; blitzartig schoß ein Gedanke auf in ihm, ein Plan. War hier nicht die Gelegenheit, die er so oft im geheimen herbeigesehnt hatte: sich auszusprechen mit dem Manne? endlich einmal die Rechnung zu begleichen, die nun schon so lange zwischen ihm und Jochen Zuleweit anstand?

Wer weiß, ob das je wieder so günstig kam, wie hier, wo sie ohne Zeugen waren, wo die Dunkelheit die Züge unkenntlich machte und auch für seine Befangenheit den erwünschten Mantel abgeben würde.

Er versuchte, seiner Stimme möglichste Ruhe zu geben, um die innere Unsicherheit zu verbergen, als er jetzt dem alten Manne guten Abend bot. Er fragte nach dem ersten besten, was ihm gerade eingefallen war: wo jeht Otto sei, sei alter Spielkamerad, er habe so lange nichts mehr von Otto gehört.

Jochen Zuleweit räusperte sich, kämpfte seine Atemnot nieder und berichtete dann in kurzen Worten: Otto sei beim Kammerherrn von Wising auf Margentin als Wirtschaftler angestellt.

Das gab denn nun glücklich einen Unterhaltungsstoff. Der Grabenhäger kannte ja Herrn von Wising, war auch einmal in Margentin gewesen; so konnte er davon sprechen und das half über das Herzklöpfen hinweg, das er noch immer nicht los werden konnte. Es war doch furchtbar schwer, den Harmlosen zu spielen einem Menschen gegenüber, vor dem man kein reines Gewissen hatte.

(Fortsetzung folgt.)